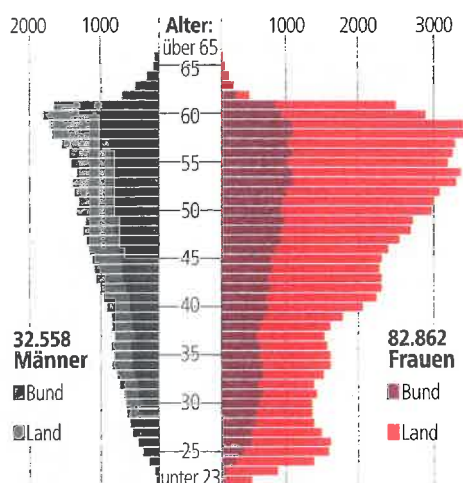


## Lehrer in Zahlen

Hoher Altersschnitt eines gut bezahlten Berufs

Die drei Grafiken zeigen von links nach rechts die Altersverteilung von Männern und Frauen im Lehrberuf, das hohe Durchschnittseinkommen österreichischer Lehrer im internationalen Vergleich und das günstige Betreuungsverhältnis zwischen Schulpädagogen und Schülern in der Alpenrepublik.



## Lernen mit Licht

Tageshelligkeit im Klassenzimmer fördert die Aufmerksamkeit.

Der Immunologe Arnulf Hartl befasst sich an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität in Salzburg mit Einflüssen der Natur auf den menschlichen Organismus. Seit eine Ärztin am Inselspital Bern vor 30 Jahren entdeckte, dass Licht gegen die saisonale Winterdepression hilft, gilt die Lichttherapie in der Psychiatrie als etabliert. Der Mensch braucht Licht für die Steuerung bestimmter Körperfunktionen. Die aufgehende Sonne bewirkt im Körper den Abbau des Schlafhormons Melatonin und fördert die Bildung von wichtigen Stresshormonen wie Cortisol, Adrenalin, Noradrenalin, die uns vigilant machen – bereit zur Flucht oder zum Kampf, ein Erbe der Evolution. Im Laufe des Tages wird das Cortisol abgebaut, bis wir einschlafen. Wenn der Cortisolspiegel permanent erhöht, also chronifiziert ist, hat dies ge-

sundheitliche Auswirkungen, vom Burn-out bis zu erhöhtem Krebsrisiko.

Der Immunologe Hartl konnte in einer Studie mit Eltern und Schülern nachweisen, dass durch eine höhere Lichtdosis das Schlafhormon Melatonin stärker abgebaut wird und dass Licht eine positive Wirkung auf das Lernklima hat. Allerdings: Bei Serien-Tropentagen wie im diesjährigen Sommer hat man eher das Bedürfnis, die Fenster abzudunkeln. Im Klassenzimmer wirkt das jedoch kontraproduktiv, weil die Schüler einschlafen. Die Salzburger Firma Schlotterer fand in Zusammenarbeit mit Hartl einen patentierten Weg, wie man beides erzielen kann: Abschattung durch Außenjalousien, die durch doppel-konkave Wölbung und eine bestimmte Beschichtung das Tageslicht trotzdem an die Decke des Innenraums reflektieren.

hungsberechtigten fühlt sich von dieser Aufgabe überfordert.

Wer es sich leisten kann (darunter etliche Politiker und Journalisten), gibt seine Kinder in eine teure Privatschule. Die Schülerzahl im privaten Sektor stieg in den vergangenen zehn Jahren österreichweit um etwa ein Sechstel, die Nachfrage ist weit größer als die Zahl der verfügbaren Plätze. Ein häufig genanntes Motiv, warum sich Eltern aus dem öffentlichen Schulwesen verabschieden, lautet: „Wir wollen uns die Zores ersparen, die so viele Kinder in der öffentlichen Schule haben.“

Eltern, die diesen Weg gewählt haben, berichten von teils erlösenden Erfahrungen. „Als mein Sohn aus einer öffentlichen Schule ins private Walz-Gymnasium in Wien-Penzing kam, waren die negativen Schulgefühle in der Sekunde verfliegen“, erzählt eine Mutter. „**Meine elfjährige Tochter Franziska geht jetzt das zweite Jahr in die Linzer Privatschule Aloisianum. Die Schule ist toll, könnte nicht besser sein**“, erzählt die Mutter Barbara Zehetner. Absolventen der Vienna International School (VIS) berichten, sie hätten ihre Schule geliebt und teils auch noch ihre Freizeit auf dem VIS-Campus verbracht.

Privatschulen verfügen über eine bessere Ausstattung und über einen höheren Wohlfühlfaktor als öffentliche Schulen. Aber sind sie deshalb besser? Bei einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demografie antworteten im Frühjahr 2013 drei von vier Lehrern und 80 Prozent der Eltern auf die Frage, was vor allem über den Schulerfolg eines Kindes entscheide: „Wie gut die Lehrer sind.“ Ähnlich hoch wurde in der gleichen Umfrage die Wirksamkeit von nur noch zwei weiteren Einflussfaktoren bewertet, „Begabung des Kindes“ und „ob sich das Kind in der Schule wohlfühlt“.

„Der Angelpunkt einer guten Schule sind gute Lehrer“, sagt Klaudia Singer, Professorin für den Sekundarbereich an der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Doch wie bekommt man mehr gute Lehrer? Schlichte Antwort: indem man sie dazu macht. „Lehrer sollten Experten für Lehre und Lernen sein. Und das ist erlernbar“, sagt Ilse Schrittemser, Professorin für Schulforschung und LehrerInnenbildung an der Universität Wien. Die neue Langform der Lehrausbildung könnte dabei vieles verbessern. „Mit dieser Lehrerbildung sind